

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 155 (1882)

Artikel: Die Boeren in Südafrika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Boeren in Südafrika.

Im Herbst 1880 begann in Südafrika ein Kampf, dem Anfangs kaum Beachtung geschenkt wurde. Als aber die Engländer einige tüchtige Niederlagen erlitten hatten, wendete sich die Aufmerksamkeit aller gebildeten Völker zu den Ereignissen in Transvaal und Natal und je länger je größer wurden die Sympathien fast aller Nationen für die so tapfer für ihre Unabhängigkeit gegen die Engländer kämpfenden Boeren. Von diesen Boeren, ihrem Land und ihrer Geschichte möchte heute der „Sinkende Vote“ seinen Lesern Einiges erzählen.

Nachdem von den Genuesern, den beiden Brüdern Vivaldi, im Jahr 1291 auf einer Fahrt nach Indien das Cap der guten Hoffnung entdeckt war, blieb dieses noch beinahe zwei Jahrhunderte unbekannt und wurde sozusagen wieder vergessen, bis der Portugiese Bartolomeo Diaz 1486 das Vorgebirge neuerdings umschiffte; bis in die neueste Zeit galt er als eigentlicher Entdecker desselben. Ihm folgte Vasco de Gama 1497; an Weihnachten dieses Jahres hielt sich dieser Seemann an der Ostküste Afrikas auf und gab dem betreffenden Landstrich mit Bezug auf diese Festzeit den Namen Natal. Während weiteren 100 Jahren hatte das Cap der guten Hoffnung nur für die Indienfahrer als Stationsort auf ihrer langen Reise einen Werth. Erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts erschienen Engländer und Holländer, aber die förmliche Besitznahme des Landes durch die erstern geschah doch nicht vor 1620. Die Besitznahme des Landes war jedoch eine bloße Formalität, so daß im April 1652 die Holländer ungehindert ihrerseits Besitz von dem Hafen und dem Land, wo jetzt die Capstadt steht, ergreifen konnten.

Am 20. März 1602 hatten die Holländer nämlich ihre sogenannte ostindische Compagnie gegründet, welche sich die Erforschung und Dienstbarmachung der Inseln des indischen Archipels zur Aufgabe machte. Im Jahr 1650 nun kehrte eine holländische Flotte aus Indien zurück und wurde durch Zufall längere Zeit am Cap der guten Hoffnung festgehalten. Ein auf dieser Flotte befindlicher Arzt, Johannes Antonius van

Riebeck, der auch ein guter Botaniker war, benützte diese Gelegenheit, das Land zu erforschen. Diese Erforschung begeisterte den Gelehrten für das bis anhin unbekannte Land dermaßen, daß er nach seiner Rückkehr in Holland dem Direktorium der ostindischen Compagnie unter Hinweis auf die wichtige geographische Lage des Vorgebirgs, auf die guten See-Häfen, auf die Gesundheit des Klimas, auf die große Fruchtbarkeit des Bodens und andere günstige Umstände den Plan unterbreitete, das Cap der guten Hoffnung dauernd zu besetzen und dort eine Niederlassung zu gründen. Das Direktorium der Compagnie billigte nicht nur diesen Plan, sondern ernannte Riebeck zum Admiral und zum Gouverneur der neuen Colonie und sandte ihn mit vier Schiffen dorthin, wo Riebeck am 8. April 1652 den Grundstein zu den ersten Gebäuden, einem Fort, einem Hospital und einem Zollhaus, legte. Die Colonie kam nun rasch in großen Aufschwung. Jedes Schiff aus Holland brachte neue Ansiedler, welche theils als Handel- und Gewerbetreibende in der Capstadt sich niederließen, theils aber in näherer oder weiterer Entfernung Viehzucht und Ackerbau trieben. Riebeck hatte das große, sozusagen unbegrenzte Territorium den frühern Bewohnern, den Hottentotten, abgekauft und die Regierung der Colonie überließ dieses Land in Grundstücken von 5000 und mehr, ja bis 20,000 Jucharten, den neuen Ansiedlern in Erbpacht gegen einen sehr mäßigen jährlichen Zins. Die größern Grundstücke fielen meistens Viehzüchtern zu. Mit ihren Heerden zogen diese, sobald die Nähe ihres Wohnplatzes abgeweidet war, nach entlegenen grasreichen Stellen und überließen während dessen die Sorge für ihr einfaches Hauswesen den Hottentotten, mit denen sie im allgemeinen in einem guten Verhältnisse lebten, und die theils aus freien Leuten, theils aus Hausflaven bestanden. — Ihre Frauen und Kinder führten sie auf diesen Zügen in großen, von 10—12, sogar bis 20 Paar Ochsen bespannten Wagen mit sich, welche noch jetzt bei ihren Nachkommen vielfach im Gebrauch sind. Andere Colonisten trieben ausschließlich Ackerbau, welcher bei der großen Fruchtbarkeit des Bodens sich reichlich lohnte. Alle in Europa



Boerwagen mit Ochsengespann.

wachsenden Getreidearten gediehen prächtig, ebenso alle Gemüsearten und Fruchtbäume. Im Jahr 1688 wurden die ersten Reben aus Frankreich und vom Rhein gepflanzt. Die Güte der am Cap gewonnenen Weine ist allgemein bekannt.

In Folge der Religionskriege in Frankreich kamen nun auch viele französische reformirte Flüchtlinge, Hugenotten, in's Land und nahm überhaupt der Aufschwung der Colonie in erfreulicher Weise zu. Da es aber an Frauen mangelte, so schickte man wiederholt von Holland aus die einfach, aber gut erzogenen Mädchen aus den Waisenanstalten der großen holländischen Städte dorthin. Diese sind hauptsächlich als die Stamm-Mütter jener Bauern zu betrachten, welche jetzt so heldenmüthig gegen die große Uebermacht der Engländer um ihre Unabhängigkeit kämpfen.

Die Gesundheit des Klimas, die harte körperliche Arbeit von frühester Jugend an, die gute, aber einfache Nahrung, eine sittlich-strenge Lebensweise, die Vertheidigung ihres Landes und ihrer Heerden gegen räuberische Einfälle der benachbarten kriegerischen Rassen, der stete Kampf mit Löwen, Elephanten, Rhinocerosen und andern wilden Thieren, von denen es in den ersten Zeiten der Colonie bis vor die Thore der Capstadt wimmelte, verliehen den Sprößlingen jener ersten Ehen den kräftigen Wuchs, die Charakterfestigkeit, die Tapferkeit und das Selbstvertrauen, wodurch sich die afrikanischen Holländer oder die Boeren noch jetzt so sehr auszeichnen.

Die Capcolonie blühte und erfreute sich ruhiger, steter Entwicklung, so lange sie bei Holland verblieb. Als aber am Ende des vorigen Jahrhunderts Holland in die Kriege der Franzosen gegen England verwickelt wurde, gerieth die Colonie in englischen Besitz; definitiv erst in Folge eines am 13. August 1814 in London abgeschlossenen Vertrags. Für die holländischen Colonisten war diese Einverleibung durch England ein schwerer Schlag, denn kaum haben jemals Colonisten mit so treuer Anhänglichkeit am Mutterlande gehangen, als diese Capcolonisten, und auch jetzt noch bewahren die Boeren des Dranjefreistaats und des Transvaallandes dieselbe Anhänglichkeit für Holland.

Anfangs verfuhr die englische Regierung schonend mit ihren neuen Unterthanen; bald aber traten englisches Recht und englische Grundsätze in Wirksamkeit. Vornehmlich waren es drei Fragen, welche die Unzufriedenheit der Holländer erregten, nämlich die Hottentottenfrage, die Kaffernfrage und die Sklavenfrage. Hiemit verhält es sich folgendermaßen: die Holländer haben von jeher in ihren Colonien die Religionen geschont und niemals mit Gewalt dieselben christianisirt; es geschah die Befehrung zum Christenthum stets allmählig durch das Zusammenleben, durch das Beispiel und durch die Zeit. So hatten die Holländer im Interesse des friedlichen Lebens mit der Stammbewölkerung des Caplandes, den Hottentotten, keine Missionäre geduldet. Mit den Engländern kam nun aber eine stets zunehmende Schaar von meistens methodistischen Missionären. Ohne Kenntniß des Landes und der Leute galt es nun als die brennendste Tagesfrage, die Hottentotten, Kaffern, Buschmänner u. s. w. zu Christen zu machen. Nur die mährischen Brüder und Herrenhutermissionäre betrieben die Mission in wahrhaft christlichem Sinne, mit Milde und ruhiger Besonnenheit, ohne alle Uebertreibung. Die andern aber säeten Zwietracht zwischen die Holländer und die Hottentotten. Diese hatten bis anhin stets im besten Frieden gelebt. Familien dieser Eingebornen gehörten, ohne Sklaven zu sein, zu einem jeden Bauernhofe und waren mit denselben vielfach schon seit Generationen so zu sagen verwachsen. Wie gut das Verhältniß war, geht daraus hervor, daß die Boeren auf ihren Wanderzügen, die sie mit dem weidenden Vieh manchmal in große Entfernung von ihrem Wohnsitz führten, ihre Habe und oft auch die Familie ruhig der Hut der Hottentotten überlassen konnten.

Doch dieses sollte nun anders kommen. Die englischen Missionäre zogen im Lande umher und wurden nach allgemeiner Sitte überall gastfreundlich aufgenommen. Sie benutzten aber diese Gelegenheit, um sich mit den Hottentotten in Verbindung zu setzen, ihnen mitzutheilen, sie seien die eigentlichen Herren des Landes und bis anhin von den Holländern nur unterdrückt worden. Sie sollen sich an die neue englische

Regierung wenden, welche sie bei ihren Ansprüchen in Schutz nehmen werde und ihnen behülflich sein wolle. Zugleich suchten die Missionäre emsig zu erfahren, ob die Holländer sich keine Grausamkeiten, Mißhandlung u. s. w. gegen die Eingebornen zu Schulde kommen lassen. Alles, was sie auf diese Weise vernahmen, wurde den neuen englischen Gerichtsbehörden mitgetheilt. In Folge dieser Anklagen wurden über hundert sehr geachtete und in bestem Rufe stehende Bauern gefangen in die Capstadt geführt. Nachdem aber Tausende von Zeugen vernommen worden waren, wurden alle freigesprochen. Daß diese Hottentottenfrage die Engländer nicht beliebt machte, wird der Leser leicht begreifen.

Als zweiter Grund zur Unzufriedenheit der Boeren mit der neuen englischen Regierung wurde oben die Kaffernfrage genannt. Nördlich der Capcolonie wohnten nämlich wilde, räuberische Kaffernstämme. Gegen diese hatten sich die Colonisten früher mit Hülfe der holländischen Regierung genügend zu schützen gewußt. Die englische Regierung aber that nichts, um ihre Unterthanen gegen räuberische Einfälle zu schützen, natürlich weil es etwas gekostet haben würde. Hievon nur ein Beispiel: Im Jahr 1834 wurde Sir Benjamin Urban zum Gouverneur ernannt. Holländer wie Engländer nennen ihn den besten Gouverneur, den die Colonie je gehabt habe. Die holländischen Bauern hatten in den letzten Jahren durch die kriegerischen Einfälle der Kaffern schwere Verluste erlitten, die auf mehr als 300,000 Pfund Sterling oder 7½ Millionen Franken geschätzt wurden und in 450 ganz und 350 theilweise verbrannten und verwüsteten Wohnstätten, in 5715 geraubten Pferden, 111,930 Ochsen und Kühen, sowie 161,900 Schafen bestanden.

Der neue Gouverneur unternahm nun einen Feldzug gegen diese Kaffern, der fünfzehn Monate dauerte. Das englische Ministerium mißbilligte aber diesen Krieg in jeder Weise, weil nach seiner Ansicht die Kaffern im Recht, die Boeren aber im Unrecht seien. Natürlich mußte dieß der Colonialminister in London besser wissen, als der an Ort und Stelle befindliche Gouverneur. Daß derartige Aeußerungen nicht dazu beitrugen, die holländischen Colonisten mit der

neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen, ist selbstverständlich.

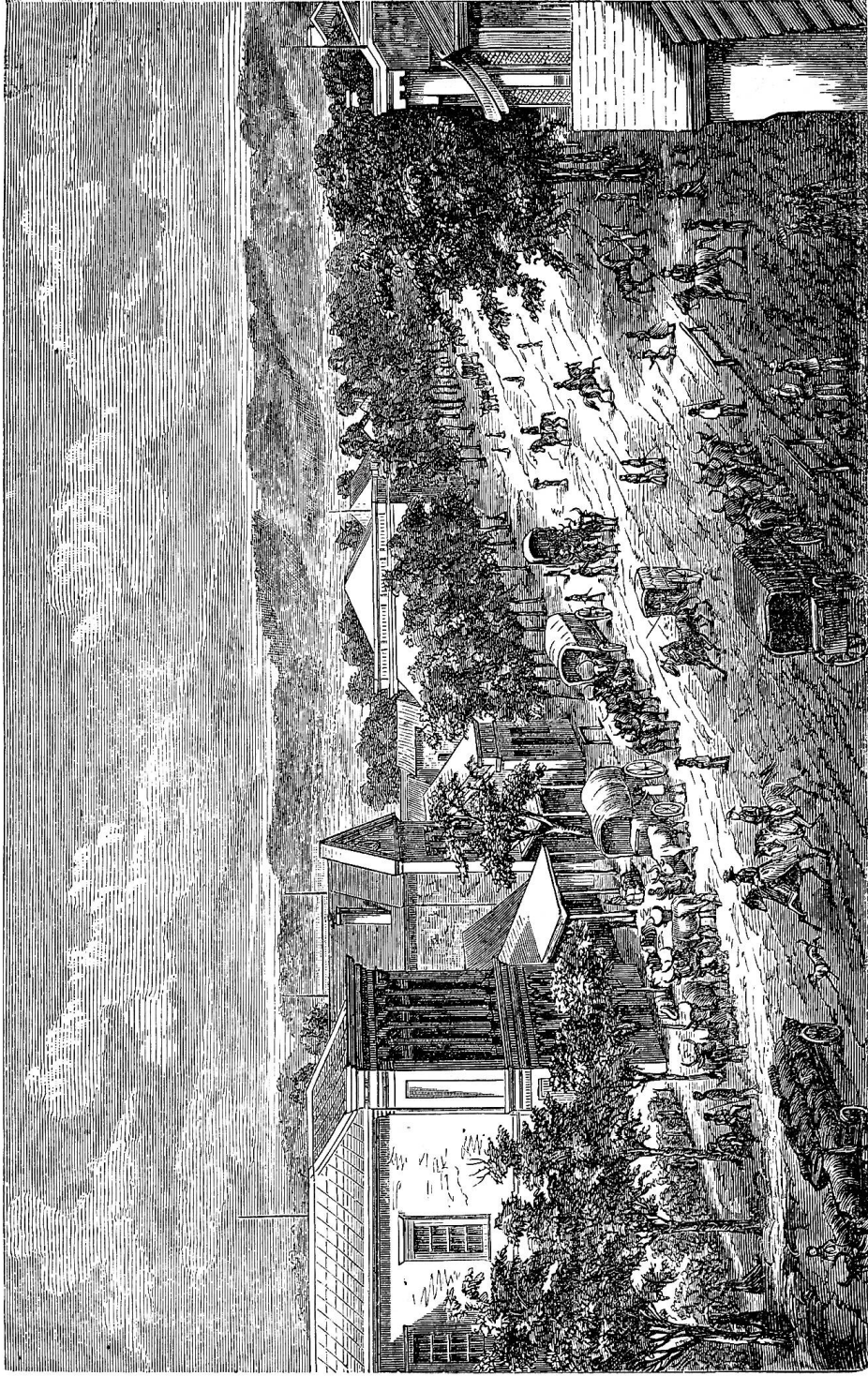
Der dritte Hauptgrund zur Erbitterung war die Sklavenfrage. Schon die Holländer hatten 1802 beabsichtigt, die Sklaverei in ihren Colonien, so auch in der Capcolonie, aufzuheben. In den damaligen unruhigen Zeiten unterblieb dies jedoch, bis dann England im Lauf der zwanziger Jahre hierin vorging. Daß nun die Sklaverei aufgehoben werden sollte, wurde ganz in Ordnung gefunden, nicht aber die Art und Weise, wie die Befreiung von den Engländern in's Werk gesetzt wurde. Zuerst wurden Uebergangsbestimmungen aufgestellt, um die Sklaven gegen angebliche Grausamkeiten ihrer Herren zu beschützen. Es wurden z. B. sogenannte Sklavenbeschirmer ernannt, bei diesen Bücher eingeführt, in welche nicht nur wirkliche, von den Sklaven erlittene Strafen, sondern auch bloße Strafandrohungen registrirt wurden. Durch diese und andere Maßregeln wurden die Boeren, die anerkanntermaßen ihre Sklaven auf's mildeste behandelt hatten, in ihren Gefühlen gekränkt. Nun wurde am 1. Dezember 1834 der Loskauf von der Regierung beschlossen. In der Colonie waren auf jenen Tag 35,754 Sklaven vorhanden, die durchschnittliche Schätzung eines solchen auf 85 Pfund = ungefähr 2125 Franken bestimmt, so daß also im Ganzen etwas über 3 Millionen Pfund oder nahezu 76 Millionen Franken hätten bezahlt werden müssen. Als aber 4 Jahre später, am 1. Dezember 1838, die Emanzipation Thatsache wurde, bezahlte die englische Regierung nur noch 33½ Pfund durchschnittlich für einen Sklaven, statt 3 Millionen Pfund nur 1,200,000. Diese Summe wurde aber auch noch verkürzt, indem das Geld in London ausbezahlt wurde, wodurch der Kaufpreis wieder um 10, mitunter sogar um 30 Prozent vermindert wurde. Dieser Betrug empörte die Gemüther auf's Außerste, so daß viele der reichern Bauern unter ihrer Würde hielten, das Geld der englischen Regierung überhaupt anzunehmen.

Diese drei Hauptgründe und noch viele andere kleinere Plagereien von Seite der Engländer bewogen schließlich die Bauern, den Gedanken an

eine allgemeine Auswanderung, der schon seit 1814 hier und da besprochen worden war, ernsthaft in's Auge zu fassen. Einer solchen Auswanderung stand aber ein altes englisches Gesetz im Wege; doch gab auf Befragen der englische Gouverneur Stockenstrom die Antwort, es stehe dem Vorhaben der Bauern, auszuwandern, kein gesetzliches Hinderniß im Wege, und gab seine Erlaubniß dazu. Es ist dieses von Wichtigkeit, weil in England behauptet wird, die Boeren haben durch ihre Auswanderung nicht aufgehört, englische Unterthanen zu sein, und die Annexion des Transvaallandes von Seite Englands sei deshalb gerechtfertigt. Da aber die Auswanderung mit Bewilligung des Stellvertreters der englischen Regierung, des Gouverneurs, geschah, fällt die Richtigkeit dieser Behauptung dahin. Im Jahr 1836 begann nun die Auswanderung nach Norden, nachdem die Boeren ihre bisherigen Wohnstätten, oft für Spottpreise, verkauft hatten; zuerst zogen etwa 200 Familien unter der Führung von Hendrick Potgieter über den Dranjefluß, ihnen folgten andere, viel zahlreichere Züge unter Gerrit Maritz und Andern und zuletzt kam eine Schaar unter Pieter Retief, der in solchem Ansehen stand, daß er zum Generalkommandanten der Auswanderung ernannt wurde.

Ihrer Folgen wegen darf man dieser Auswanderung eine weltgeschichtliche Bedeutung zuerkennen. Denn jene Holländer Bauern haben als Auswanderer zuerst in Natal, dann im Oranje-Freistaat und endlich im Transvaal blühende Staatswesen gegründet und haben die Kultur weiter in das Innere des schwarzen Erdtheils gebracht, als je vor ihnen ein anderes Volk. Die Entfernung von der Capstadt, als ihrem Ausgangspunkt, bis zur Nordgrenze von Transvaal unter dem 22° südl. Breite ist größer als die zwischen den Mündungen des Nil und dem äußersten Punkte, bis wohin sich die Kultur des alten Egyptens erstreckte.

Nachdem die Auswanderer längere Zeit in dem südlich von dem Dranjefluß, nördlich vom Gariep oder Baal und östlich vom Limpopo- oder Drachengebirge begrenzten Landstriche, der jetzigen Oranje-Republik, unter steten Kämpfen mit Griqua- und Kaffernstämmen, umhergezogen waren, ge-



Strasse in Durban, Hafenstadt von Natal.

langten sie endlich, 1837, über die genannte Gebirgskette in die gegenwärtige, damals noch nicht zum Gebiete der Capcolonie gehörende, jetzt aber ein besonderes, von dem der Capcolonie unabhängiges englisches Gouvernement bildende Landschaft Natal. Hier warteten ihrer neue und hartnäckige Kämpfe mit verschiedenen Kaffernstämmen, namentlich mit dem sehr zahlreichen der Zulus unter ihrem kriegerischen und grausamen Könige Dingaan. Endlich kam es zwischen Dingaan und den Bauern zu einem Vergleich über die Abtretung von Grundgebiet an die letzteren. Als aber Pieter Retief und mit ihm 70 andere der vornehmsten und angesehensten Auswanderer sich im Januar 1838 in Dingaans Kraal jenseit des Büffelflusses zu Umfongloof begeben hatten, um den Vertrag abzuschließen, wurden sie von mehreren Tausenden Zulus verrätherisch überfallen und trotz der tapfersten Gegenwehr bis auf den letzten Mann erschlagen. Hiedurch wurden neue Kriege zwischen den Bauern und den Kaffern veranlaßt; die Bauern aber blieben Sieger. In diesen Kämpfen zeichnete sich zuerst aus Andr. Will. Jakobus Pretorius, dessen Name in der Geschichte der Auswanderung der Bauern aus der Capcolonie später so berühmt werden sollte, ein Mann von ursprünglich deutscher Abkunft — die Familie stammt aus Raumburg — in welchem das glühendste Freiheitsgefühl, der höchste persönliche Muth, sowie eine seltene Thatkraft und unbeugsame Charakterfestigkeit sich vereinigt zeigten. Die Bauern gewannen festen Fuß, gründeten ein eigenes Staatswesen, die Hauptstadt Pieter-Maritzburg, und an der Küste, bei Port Natal, eine zweite Stadt, die sie zur Erinnerung an Sir Benjamin Urban, den schon genannten, ihnen persönlich nicht abgeneigten Gouverneur der Capcolonie, d'Urban nannten. Nun versuchten die Engländer Natal zu besetzen und sandten hiezu Truppen ab.

Im Dezember 1838, als die holländischen Bauern gerade im heftigsten Streite mit den Kaffern unter dem Könige Dingaan begriffen waren, landeten englische Truppen zu Port Natal, wo schon vor der Ankunft der holländischen Auswanderer eine kleine englische Niederlassung bestanden hatte. Die Bauern wider-

setzten sich der Landung dieser wenigen Truppen anfangs nicht. Als dieselben aber später in der Nähe von Port Natal ein Fort errichteten, die englische Flagge aufzogen und das Gerücht verbreitet wurde, daß ein Theil des von den Bauern besetzten Gebietes von der englischen Regierung an Engländer verkauft werden solle, sandten die Bauern am 11. November 1839 eine Beschwerde ihres Volksraths (Volksraad) an die Regierung der Capcolonie, worin sie ihren Entschluß kundgaben, ihr Recht auch mit Gewalt zu vertheidigen. Erst im Jahr 1840 suchte die englische Regierung ihre vermeintlichen Ansprüche auf Natal unter dem Vorwande, daß durch den Londoner Vertrag vom 13. August 1814 alle holländischen Colonien in Südafrika an sie abgetreten seien, thatsächlich zur Geltung zu bringen. Die Bauern wählten A. W. J. Pretorius zu ihrem General-Commandanten und trachteten, während ihre Kämpfe mit den Zulu-Kaffern fort dauerten und sie Mangel an Geschütz, Munition und anderen Kriegsbedürfnissen hatten, den Briten die Besetzung des Gebietes von Natal zu bestreiten. Trotz ihrer Tapferkeit konnten sie der englischen Uebermacht nicht auf die Dauer widerstehen. Sie zogen deshalb, wenigstens größtentheils, unter der Führung von Pretorius 1842 westlich über das Drachengebirge zurück nach dem Landstriche zwischen dem Dranje- und dem Baalflusse, dem Gebiete des gegenwärtigen, von ihnen gegründeten Dranje-Freistaates. Natal wurde nun von den Engländern besetzt und 1856 zu einer besondern, von der Capcolonie unabhängigen Kolonie erhoben. Die europäische Bevölkerung daselbst ist gegenwärtig zum größeren Theil englischer und nur zum kleineren holländischer Abstammung.

Aber auch nachdem die holländischen Bauern die Dranje-Republik gegründet, theilweise sich auch auf das nördliche Ufer des Baalflusses begeben hatten, waren sie vor der Herrschsucht der Engländer nicht sicher. Diese nahmen, wie Natal, so auch das Gebiet zwischen dem Dranje- und Baalflusse als ihr Eigenthum in Anspruch und erklärten dasselbe, 3. Januar 1848, als britisches Gebiet unter dem Namen Orange-River-Sovereignty. Die Bauern widersetzten sich, unterlagen aber auch hier der Uebermacht. Am



Kaffernweib, Mais mahlend.

29. August 1848 erlitten sie bei Boomplatz eine Niederlage, infolge deren Pretorius sich mit dem größten Theil der Bauern auf das nördliche, rechte Ufer des Baalflusses begab, wo von ihnen die Transvaal-Republik gegründet wurde. Im Jahre 1852 gab das englische Colonialdepartement der Orange-Niver-Sovereignty ihre frühere politische Selbstständigkeit als republikanisches Staatswesen zurück und erkannte zugleich auch die politische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der sogenannten, zuletzt von J. W. A. Pretorius gegründeten Transvaal-Republik an.

Seit dem Vertrage vom 16. Januar 1852 hat das Transvaal-Land sich eines seltenen Aufschwunges zu erfreuen gehabt. Es besteht aus Hügel- und Bergland, hauptsächlich aber aus einem von zahllosen kleineren Flüssen und Bächen durchschnittenen, vorzüglich bewässerten, im Durchschnitt 1000^m hohen Plateau, welches sich von der Hauptstadt Pretoria wellenförmig gegen Osten hinzieht, um in den Fuß der Drachengebiete überzugehen. Der Boden ist fast überall fruchtbar, namentlich reich an Weideplätzen für das Vieh, obgleich auch einzelne dürre und sandige Landstriche vorkommen. Auch findet sich stellenweise tropischer Urwald. Im Ganzen ist Transvaal ein vorzüglich gesundes, trotz seiner Lage unweit des südlichen Wendekreises, über

den es sich mit seinem nördlichsten Theile selbst hinaus bis in die Aequatorialzone erstreckt, verhältnißmäßig kühles, überaus fruchtbares, für Viehzucht und Ackerbau gleich geeignetes Land, wo alles europäische Getreide, Gemüse und Obstsorten, so wie auch viele Kulturgewächse der Tropen vortrefflich gedeihen. Von Mineralien kommen daselbst sehr gutes Eisen, viel Blei, Salz, Diamanten, Steinkohlen und namentlich in dem Bezirk Leydenburg Gold vor. Die europäische Bevölkerung, welche bei der Gründung dieses Staates unter dem ältern Pretorius 1848 sich auf wenig mehr als 3000 Bauern belief, ist bis auf 50,000 angewachsen. Außer den holländischen Bauern haben sich auch einzelne englische, deutsche und anderen Nationalitäten angehörige Colonisten daselbst niedergelassen. Die Eingeborenen, deren Zahl auf 300,000 Seelen zu schätzen ist, bestehen aus Kaffern und Hottentotten. Die letzteren sämmtlich, die ersteren zum Theil sind, ohne Sklaven zu sein, auf den einzelnen Bauerngehöften neben ihren weißen Gebiethern ansässig, wo die Kaffern hauptsächlich zur Feldarbeit, namentlich zum Hüten des Viehes, die Hottentotten aber mehr für häusliche Arbeit verwendet werden. Die holländischen Bauern bilden, und zwar in auffallendster Weise, wenn sie



Hottentotte.



Gottentottenmädchen.

von Familien abstammen, deren Voreltern schon nach der Capcolonie ausgewandert, einen in physischer Beziehung merkwürdigen Menschenschlag. Die meisten Männer sind zwischen 6 und 7 Fuß hoch und dieser Größe entsprechend kräftig gebaut. Sie haben eine frische Gesichtsfarbe, eine hohe Stirn, lebhaft Augen, regelmäßige und schöne Gesichtszüge, starken Bartwuchs, einen sehr kräftigen Nacken, breite Brust und Schultern, sowie äußerst muskulöse Arme und Beine. Die Frauen der Bauern sind meistens 5 bis 6 Fuß hohe Gestalten, von plastisch schöner Körperbildung und oft sehr schönen, immer aber anmuthigen Gesichtszügen; eine häßliche Frau gehört zu den größten Seltenheiten. Besonders zeichnen sich die Frauen der holländischen Bauern in dem Baallande durch ihre blendend weiße Hautfarbe, ihre kleinen, zierlich geformten Hände und Füße, ihr üppig reiches, meistens aber dunkel gefärbtes Haupthaar aus. Sie heirathen frühzeitig und sind sehr fruchtbar. Oft sieht man

Frauen, die ihr 16. und 17. Kind säugen. Durchaus keusch und sittsam im Denken, Sprechen und Thun, häuslich, arbeitsam, klug und verständig, zugleich, wo es sein muß, muthig, fest und entschlossen, sind diese Frauen die besten und zuverlässigsten Freundinnen ihrer Männer. Die Bauern sind besonnener, ruhiger Gemüthsart, gutherzig und gastfrei, friedliebend und streng religiös. Die von der Synode zu Dortrecht 1618 und 1619 herausgegebene holländische Bibelübersetzung, die sogenannte Staatsbibel, findet sich als theuerstes und am höchsten geschätztes Familienstück in jedem Bauernhause, andere Bücher sind selten. Wie tapfer, muthig und freiheitsliebend die Bauern sind und welche Uebung und Geschicklichkeit in dem Gebrauche der Büchse sie besitzen, haben die Engländer, wie in allen früheren feindlichen Begegnungen mit ihnen, so auch unlängst wieder erfahren.

Transvaal ist in die 12 Bezirke: Potchefstroom, Pretoria, Rustenburg, Lydenburg, Middelburg, Utrecht, Wakkerstroom, Heidelberg, Zoutpansberg, Waterberg, Mariko und Bloemhof getheilt. Potchefstroom ist die Hauptstadt des Landes und des gleichnamigen Bezirkes. Der Umstand, daß dieselbe auf halbem Wege zwischen den Diamantfeldern der Capcolonie und den Goldminen von Lydenburg gelegen ist, hat zu ihrem baldigen Aufblühen wesentlich beigetragen. Es befinden sich dort drei holländische und zwei englische Kirchen, eine Freimaurerloge, eine Gouvernamentsschule, verschiedene Privatschulen, eine Buchdruckerei, eine Anzahl Gasthöfe, Kaufläden, mehrere Banken, ein Lesesaal u. s. w. Die zweite Stadt des Landes und Sitz der Regierung ist Pretoria, ebenfalls mit mehreren holländischen und einer englischen Kirche, mehreren Banken, Schuleinrichtungen u. s. w. Im Jahre 1858 gaben die Bauern in Transvaal sich eine Verfassung, welche, wie frei sie auch mit Bezug auf die weiße Bevölkerung war, der farbigen doch weder im Staat noch in der Kirche Gleichheit mit der weißen zugestand, eine Beschränkung, welche böse Frucht trug. Die Staatsmaschine war nach dem Muster der alten holländischen in der Capcolonie so einfach, zugleich aber so billig wie möglich eingerichtet. Der Präsident

wurde für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Ihm zur Seite stand ein ausführender Rath von vier Gliedern, die allein zur Zeit der Parlaments-sitzung zu fungiren haben. Der gesetzgebende Körper ist der aus Bürgern aller 12 Bezirke durch Stimmenmehrheit vom Volke gewählte Volksrath. Derselbe hält jährlich einmal Sitzung, theils um neue Gesetze zu machen, theils um alte zu verbessern. Für die Rechtspflege befindet sich in jedem Bezirke ein Landdrost, der mit einigen Beisitzern alle Sachen von geringerem Belang erledigt. Für gewichtigere Fälle, namentlich für Verbrechen, vereinigen sich mit dem betreffenden Landdroste zwei andere der benachbarten Bezirke mit einer Anzahl von Geschworenen. Diese bilden den sogenannten hohen Gerichtshof. Eine stehende Armee gibt es in Transvaal nicht. Jeder Bauer ist, wenn es sein muß, Soldat. In jedem Bezirke gibt es aber einen Militärkommandanten und fünf sogenannten Feldcornetten, außer diesen militärischen auch noch von Civilbeamten einen Postmeister, einen sogen. Wasserfiscal, Prediger, Marktmeister, Lehrer, Polizeidiener und andere. Zu der Verwaltung gehören einige sogenannte „Staatsklerken“, ein Staatsanwalt, ein General-auditor, ein Generalschatzmeister, ein General-postmeister, ein Generallandmesser, ein Super-intendent über das Schulwesen u. s. w. In den Städten bestehen Gemeinderäthe. Die allgemein herrschende Sprache ist die holländische.

Ein Uebelstand, der sich, so wie die Production des Transvaal-Landes nach allen Richtungen hin stets beträchtlicher wurde und das eigene Bedürfniß immer mehr überstieg, von Jahr zu Jahr empfindlicher fühlbar machen mußte, war und ist noch die innere, rings vom Meere abgeschlossene Lage des Landes. Die nächsten Hafenplätze sind Port Natal und die Capstadt. Die Versendung über so weite Strecken englischen Gebiets war für die Bauern in Transvaal mit vieler Mühe und bedeutendem Geld- und Zeitverluste verbunden. Sie beschloßen deshalb, eine Eisenbahn von Pretoria nach der zu dem portugiesischen Gouvernement Mozambique gehörenden Delagoa-Bai, insbesondere nach dem Hafen Lorenzo Marquez, dem ihrem Gebiete zunächst gelegenen Küstenorte, anzulegen. Um die nöthige Ver-

einigung mit der portugiesischen Regierung zu schließen und zugleich auch in Holland das Geld für die Anlage dieser Eisenbahn aufzutreiben, begab sich der damalige Präsident von Transvaal, Thomas François Bürgers, im Jahr 1876 selbst nach Europa. Außer den beiden genannten Aufgaben lag Bürgers bei seiner Anwesenheit in Europa, wie erst neuerdings näher bekannt geworden, die Erfüllung einer dritten ob, nämlich der Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrags mit dem deutschen Reiche. Auch einige bestehende Mißverständnisse zwischen der Republik Transvaal und der englischen Regierung des Caplandes glaubte Bürgers durch eine persönliche Besprechung mit dem britischen Colonialminister, Lord Carnarvon, am raschesten und sichersten aus dem Wege räumen zu können. Der Vertrag zwischen Portugal und Transvaal wurde am 23. Januar 1876 von dem Könige des ersteren Reiches den Cortes als abgeschlossen mitgetheilt; ebenso kam auch in Holland eine Anleihe für die Anlage der erwähnten Eisenbahn zu Stande, aber der Abschluß des Bündnisses zwischen dem deutschen Reiche und Transvaal wurde durch das Dazwischentreten der englischen Regierung vereitelt.

Transvaal mußte den Engländern vermöge seines großen Reichthums an den werthvollsten Erzeugnissen aus dem Pflanzen- und Mineralreiche werthvoller als Natal, der Oranje-Freistaat und selbst die Capcolonie erscheinen. Die Nachricht, daß der Präsident Bürgers sich zu den erwähnten Zwecken nach Europa begeben, war den Engländern nicht angerathen. Durch die Eisenbahn zwischen Pretoria und dem Hafen von Lorenzo Marquez würden ihnen nicht nur alle Durchgangsrrechte bei der Ausfuhr der Erzeugnisse von Transvaal nach der Capstadt oder Natal über englisches Gebiet entzogen, sondern alle merkantilischen Verhältnisse von Südafrika zum Nachtheil der Engländer auch umgestaltet werden. Noch viel unangenehmer und gefährlicher für die Zukunft mußte dem englischen Staatssekretär aber die Nachricht von einem zwischen der Bauernrepublik Transvaal und dem deutschen Reiche zu schließenden Freundschafts- und Handelsvertrage erscheinen. Wahrscheinlich mit Hinblick in

die Zukunft und um allen mit dem Abschlusse des erwähnten Vertrages zwischen Deutschland und Transvaal verbundenen politischen Möglichkeiten mit einem Mal vorzubeugen, ließ die englische Regierung, bevor noch dieser Vertrag eine Thatsache geworden war, am 12. April 1877 Pretoria besetzen und die Republik Transvaal für eine britische Colonie erklären. Diese ungerechte und gewaltsame Handlungsweise machte mit einem Schlage sowohl die geplante Eisenbahn, als den beabsichtigten und schon vorbereiteten Vertrag zwischen Transvaal und Deutschland wenigstens für die nächste Zukunft hinfällig.

Es begreift sich aber leicht, daß die Boeren des Transvaallandes durch diese Handlungsweise der britischen Regierung keineswegs befriedigt waren. Sie versuchten in Güte das Verhältniß mit England zu lösen, aber umsonst. Endlich, im Herbst 1880, wurde in der Transvaalhauptstadt Pretoria die Republik proklamirt und die republikanische Fahne aufgezo-gen, wogegen sich englische Offiziere zur Wehre stellten. Es kam dabei zu einem Handgemenge, in Folge dessen die englischen Garnisonen in Transvaal eingeschlossen wurden. Die Boeren sammelten sich nun und bezogen eine feste Stellung bei Laings Nek, eine Art Gebirgspass, durch welchen die Engländer vorgehen mußten, wenn sie ihre Garnisonen befreien wollten. Hier kam es am 28. Januar 1881 zum ersten größern Kampf, in welchem die britische Macht mit großem Verluste, hauptsächlich an Offizieren, gänzlich geschlagen wurde. Bald darnach wurden englische Truppen in der Nähe ihres Lagers, auf der Verbindungsstraße zu ihren Stapelplätzen, angegriffen und abermals geschlagen. Die Engländer sandten nun so viele Verstärkungen als möglich auf den Kriegsschauplatz. Allein ihr General wartete nicht, bis sämtliche angelangt waren, sondern beschloß die Besetzung des Majubaberges durch starke Abtheilungen Infanterie- und Marine-truppen. Der Majubaberg beherrschte in der Flanke die ganze Stellung der Boeren bei Laings Nek; wenn die Engländer sich dort hätten festsetzen und einige Geschütze hinauf schaffen können, so wären die Boeren ohne Weiteres zum Rückzug genöthigt gewesen. Diese letztern sahen

dies gar wohl ein und warteten deshalb nicht lange, bis sich ihre Feinde hinlänglich auf dem Berge befestigt haben würden, sondern griffen am selben Tage, am 27. Februar 1881, den Gegner an. Mit einer Tapferkeit und Unerfrockenheit, wie sie ihr Gegner nicht geahnt hatte, stürmten sie die Stellung der Engländer, trieben diese hin, wo sie hergekommen waren, und tödteten oder verwundeten von ihren Feinden mehr als die Hälfte. Die Verwundeten behandelten sie auf's Menschlichste, so zwar, daß sie auch in dieser Beziehung von ihren Feinden alles Lob ernteten. Der britische Oberbefehlshaber G. P. Colley wurde im Kampf durch den Kopf geschossen. In Folge aller dieser Niederlagen zeigten sich denn auch die Engländer bereit, Frieden zu schließen, der vornehmlich durch die Bemühungen des Prä-sidenten Brand von der Dranje-Republik im Lauf des April zu Stande kam und wodurch die tapfern Boeren von Transvaal das erreichten, wofür sie so rühmlich gekämpft haben, ihre Unabhängigkeit.

„Eh schäm di, sövel churzi Bei!“ rief ein Berner Schuljunge mit langen Beinen seinem Kameraden zu. — „Schwyg du nume,“ lautete die freundliche Antwort, „myni rede grad so guet a Bode wi dyni länge Gageristälze!“

*

Lehrer (in der Naturgeschichte): „Nennet mir, Knaben, irgend ein Thier.“ — Die ganze Klasse schweigt, bis endlich auf nochmalige Aufforderung ein Kleiner den Zeigefinger in die Höhe hebt und spricht: „Es Würmli, Herr Lehrer.“ — „Brav, Peterli, du weißt o öppis. Weißt öppe no eis Thierli?“ — „Ja, Herr Lehrer.“ — „Und das isch?“ — „No es Würmli.“

*

We Zweu mit enand prozedire, so geit eis im Hemmli u d's andere blutt.